

Es ist sehr anerkennenswert, daß von dem Arbeitskreis keine „Ergebnisse“ vorgelegt worden sind, dafür ist die Behandlung des Problems noch sehr im Fluß, wohl aber „Gesprächstendenzen“ formuliert wurden, in denen die Hauptprobleme, die notwendigen Zentralthesen und die offenen Fragen klar herausgearbeitet sind. Insgesamt ein Band, der sehr zu begrüßen ist und der die Behandlung dieses Themas fördert.

Ferdinand Hahn

Manfred Hauke, Die Problematik um das Frauenpriestertum vor dem Hintergrund der Schöpfungs- und Erlösungsordnung. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XLVI, hrsg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut.) Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982. 496 Seiten. Leinen DM 68,—.

Diese umfangreiche Untersuchung über das Priestertum der Frau ist 1981 von der Theologischen Fakultät der Universität München als Dissertation angenommen worden. Um es gleich vorwegzunehmen: man wird die vorliegende Arbeit als klassische Darstellung und Begründung der amtlichen katholischen Auffassung werten dürfen, wie sie in der Erklärung der Glaubenskongregation von 1977 „zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt“ zum Ausdruck kommt. Dabei knüpft der Verf. an die Intention dieses Dokuments an, die Nichtzulassung der Frauen zum Priesteramt in den Gesamtzusammenhang des Verständnisses von Glauben und Kirche hineinzustellen. Die Beschränkung auf das Problem der Priesterweihe der Frau läßt den Verf. in seiner Untersuchung andere Funktionen des weiblichen Dienstes in der Kirche bewußt ausklammern (29), dem immerhin in einem Exkurs behandelten Dia-

konat (436 ff.) gegenüber aber auch von vornherein Bedenken anmelden.

Die weit ausholende Argumentation vollzieht sich unter den Leitbegriffen „Schöpfungsordnung“ und „Erlösungsordnung“. Nach Aufweis der Aktualität der Fragestellung durch die Emanzipation der Frau, im außerkatholischen Bereich, durch den „konziliaren Aufbruch“ und durch die feministische Theologie bemüht sich der Verf. um einen schöpfungstheologischen Ansatz zur Lösung des Problems, der ihn tief in anthropologische und religionswissenschaftliche Untersuchungen hineinführt. Findet sich hier schon in der „Geschlechtersymbolik“ die Zuweisung der priesterlichen Repräsentanz an den Mann (192 ff.), so vollendet sich die Grundstruktur der Schöpfungsordnung in der „Erlösungsordnung“, die der Verf. von den biblischen Ursprüngen an über Geschichte und Lehre der Kirche bis zur Gegenwart verfolgt mit dem Ergebnis: „Nur der getaufte Mann kann die Priesterweihe gültig empfangen“ (474). Für die theologische Qualifikation dieser These erscheinen ihm drei Kriterien besonders wichtig: „1. Das mit einem ‚Anathem‘ verbundene ‚Gebot des Herrn‘ in 1 Kor 14, 2. Die Tradition der Kirche, welche die Gegenthese allgemein als ‚Häresie‘ zurückweist. 3. Die theologische und kanonistische Annahme, daß eine sakramentale Weihe der Frau grundsätzlich ungültig ist“ (ebd). Das weibliche Element ist damit indes keineswegs beseitigt, „denn der Sohn Gottes wollte seine menschliche Natur aus einer Frau, und zwar *nur* aus einer Frau annehmen. Die empfangende und mitwirkende Haltung Mariens verkörpert das Idealbild des Christen in vollkommenster Weise und bietet zugleich einen Maßstab für die spezifische Wirksamkeit der Frau. Die Antwort Mariens

verlängert sich gleichsam in die Kirche hinein, deren Grundstruktur marianisch geprägt ist. Die Beziehungen Christus — Maria und Christus — Kirche sind die Angelpunkte der christlichen Geschlechtersymbolik“ (467).

Der ungeheure Materialreichtum, mit dem die Gedankenführung dieses Werks unterbaut ist, stellt zugleich seine Schwäche dar, weil die gebotene Kürze jeweils meist nur eine aphoristische Auseinandersetzung zuläßt und der differenzierten Problemlage oft nicht gerecht zu werden vermag. Der Verf. ist sich dessen auch durchaus bewußt, „daß aus den genannten Bereichen im gegebenen Rahmen nur eine *Zusammenschau* ermöglicht werden kann, obwohl jeder Teilbereich eine geradezu enzyklopädische Ausweitung erfahren könnte“ (28). Hier werden sich also am ersten kritische Rückfragen einstellen, angefangen von dem als Fundamentaltext gewerteten, aber exegetisch doch umstrittenen Abschnitt in 1 Kor 14. Indes für die weitergehende Diskussion leistet diese breit angelegte Untersuchung einen gewichtigen und gedankenreichen Beitrag, auch wenn der nicht-katholische Leser Argumentation und Schlußfolgerungen des Verf. sicherlich nicht immer mit- und nachzuvollziehen vermag.

Kg.

Georg Strecker (Hrsg.), *Theologie im 20. Jahrhundert. Stand und Aufgaben*. Unter Mitwirkung von Wolfgang Bienert, Peter C. Bloth, Hermann Fischer, Joachim Mehlhausen und Werner H. Schmidt. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1983. (UTB 1238) 493 Seiten. Kart. DM 29,80.

Altes Testament (Werner H. Schmidt),
Neues Testament (Georg Strecker),
Kirchengeschichte (1. und 2. Teil, Wolf-

gang Bienert und Joachim Mehlhausen), Systematische (Hermann Fischer) und Praktische Theologie (Peter C. Bloth) — das sind die Disziplinen, in die sich die Theologie im 20. Jahrhundert nach diesem Buch aufteilt. Ökumene und — was besonders schmerzlich ist — Ethik fehlen. Sollten sich hierbei Georg Strecker und seine Mitarbeiter an der an deutschen Universitäten gelehrten Theologie orientiert haben? Das Buch jedenfalls macht deutlich, daß es eben doch noch möglich ist, über Entwicklungen in der „deutschsprachigen Theologie im protestantischen Raum“ (Vorwort) zu berichten, ohne auf nicht-protestantische oder ausländische Autoren eingehen zu müssen — wie immer man dazu auch stehen mag.

Auf knapp 100 Seiten werden jeweils „Stand und Aufgabe“ der Forschung der einzelnen Disziplinen dargestellt. Das Fehlen eines Registers deutet schon an, daß sich die einzelnen Kapitel in ihrer Gedrängtheit wenig dazu eignen, nur ausschnittsweise gelesen zu werden.

Werner H. Schmidt weist in seinem Kapitel über die Erforschung des Alten Testaments darauf hin, daß diese gegenwärtig „so vielfältig und selbst in Grundsatzfragen so verschiedenartig“ sei, „daß es schwerfällt, sie mit einfachen, groben Strichen nachzuzeichnen“ (59). Mit seinem Versuch, dies zu tun, gelingt ihm gleichzeitig eine liebevoll-ehrende Würdigung eines großen Alttestamentlers unserer Zeit: Gerhard von Rads. Ohne bei dessen Ergebnissen stehenzubleiben, dient Schmidt von Rads große Gesamtschau als roter Faden durch das 20. Jahrhundert.

Georg Strecker zeigt im Kapitel „Neues Testament“ methodische Entwicklungen. Im letzten Drittel widmet er sich der Hermeneutik, insbesondere den neueren Ansätzen. Hier geht er